

[Prälat Prof. Dr. Christian Rose, Reutlingen] **Verändern mit Herz und Verstand**

Dem römischen Dichter Ovid wird der Satz zugeschrieben: „Die Zeiten ändern sich, und wir uns mit ihnen“. Es ist also eine alte Einsicht, dass **nichts bleibt, wie es ist**. Jede Generation muss ihren eigenen Weg durch die sich verändernden Zeiten finden. Und so gilt es auch für uns. In den zurückliegenden Jahrzehnten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat der stetige wirtschaftliche Aufschwung mit dafür gesorgt, dass es auch unserer Kirche wirtschaftlich gut ging. Natürlich, es gab auch Zeiten der Rezession, in denen die Einnahmen der Kirche weniger geworden sind. Aber insgesamt – das gilt vor allem auch im Vergleich mit der weltweiten Kirche – geht es uns bis heute gut. Dafür sollten wir dankbar sein – und sind es auch.

Nun scheinen sich die Zeiten wieder einmal zu ändern. Wirtschaftsfachleute prognostizieren, dass die Folgen der wirtschaftlichen Krise für die öffentliche Hand, die Wohlfahrtsverbände und die Kirchen aufgrund der Steuereinbrüche noch lange zu spüren sein werden. Neben die wirtschaftlichen Daten und Fakten tritt die demografische Entwicklung. In den meisten europäischen Ländern ist die Geburtenrate stark zurückgegangen. Unsere Gesellschaft wird „älter“. In Deutschland geht die Zahl der Kirchenmitglieder zurück. **Die Gemeinden werden kleiner**. Das ist sehr bedauerlich, aber keine Katastrophe. Vielmehr müssen wir uns darauf einstellen. In den zurückliegenden Jahrzehnten haben wir viele Gebäude gebaut, um für die vielfältige Gemeindegarbeit

die erforderlichen Räume zur Verfügung stellen zu können. Die Zahl der haupt-, neben- und – Gott sei Dank – auch der ehrenamtlich Mitarbeitenden ist stetig gestiegen. Nun denken viele Verantwortungsträgerinnen und –träger in den Kirchengemeinden, den Kirchenbezirken und in der Landeskirche ernsthaft darüber nach, wie der kirchliche Auftrag auch unter den sich verändernden Rahmenbedingungen erfüllt werden kann. In vielen Gesprächen bei meinen Besuchen in der Reutlinger Prälatur begegnet mir immer

wieder die Bereitschaft, die notwendigen Veränderungen anzugehen. Vor allem engagierte Gemeindeglieder äußern dabei die Bitte, dass sie in notwendige Entscheidungen mit einbezogen werden: „Wir verstehen und akzeptieren die Notwendigkeit von Veränderungen. Aber wir möchten, dass dies nicht über unsere Köpfe hinweg geschieht.“ An Gemeindehäusern und Kirchen hängt das Herz. In manchen kleinen Gemeinden ist das Pfarrhaus oder das Gemeindehaus die letzte „öffentliche Einrichtung“. Man möchte die eigene Pfarrerin nicht verlieren. Wer wollte das nicht verstehen!

Die Zeiten ändern sich. Aber unser Auftrag, den Menschen das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden, bleibt. Das ist das Wichtigste. Dem ist alles zuzuordnen. Auch die notwendigen Veränderungen. Wenn wir Gebäude aufgeben, Arbeitsbereiche konzentrieren und benachbarte Gemeinden enger zusammenrücken, dann darf das nicht „**über die Köpfe hinweg**“ geschehen. Es braucht Veränderungen mit Herz und Verstand. Nüchtern das angehen, was notwendig ist. Und mit Einfühlungsvermögen darauf achten, dass die Herzen der Menschen mitkommen.

Philipp Spitta bittet in seinem Pfingstlied (EG 137,8): „In dem rasenden Getümmel schenk' uns Glaubensheiterkeit“. Vielleicht kann uns das den Weg durch die sich verändernden Zeiten weisen. Mit der Geistes-Gegenwart rechnen und darauf vertrauen, dass inmitten des rasenden Getümmels Gott derselbe bleibt und zu seinen Verheißungen steht. Eine dieser Verheißungen stammt von Jesus, dem Bergprediger: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch all das zufallen, was ihr braucht“ (Mt 6,33).



Chr. Rose
Prälat Prof. Dr. Christian Rose, Reutlingen